

Siebensachen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **25 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Texte: Meret Ernst, Fotos: Patrik Fuchs

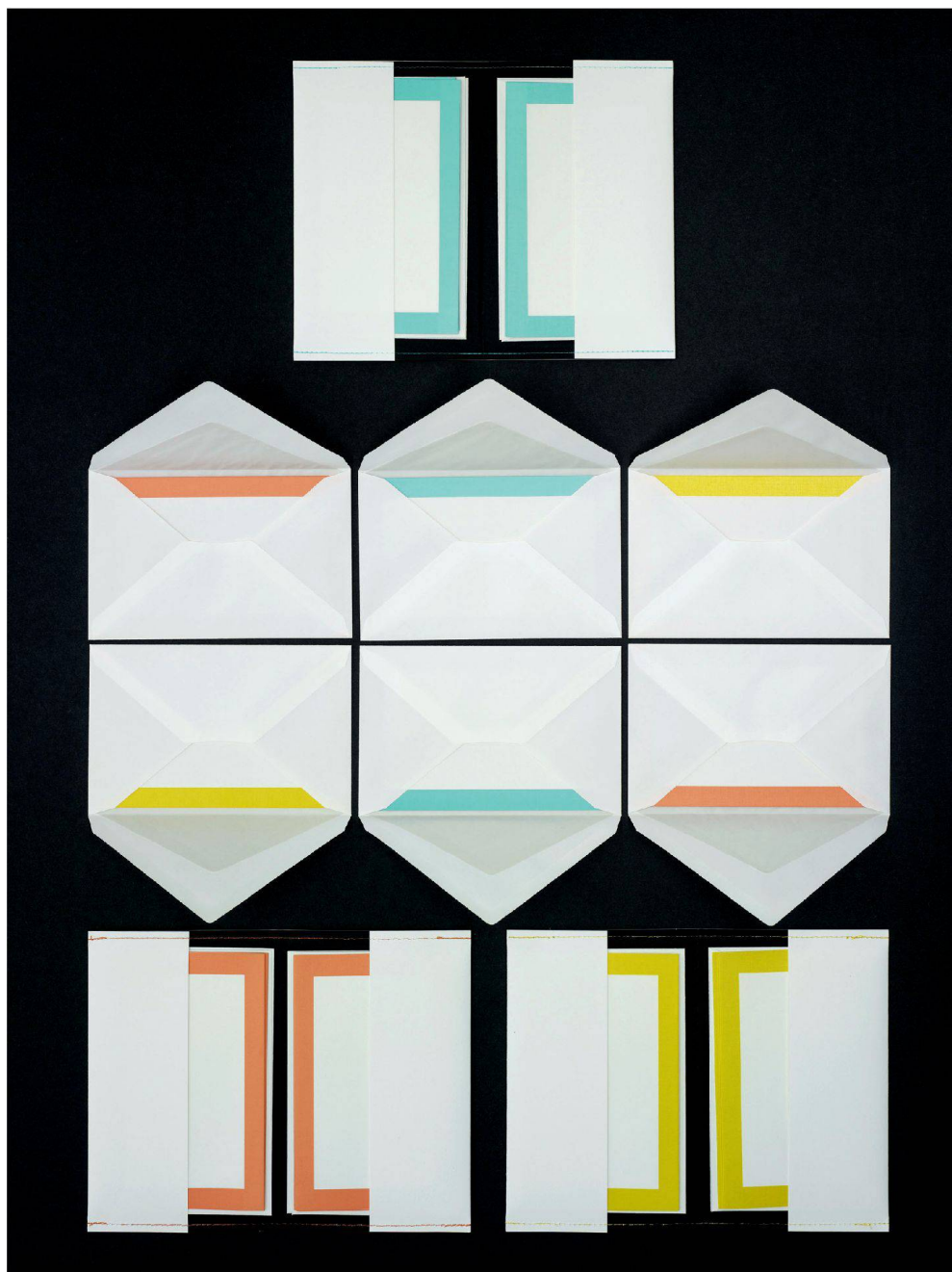
«Schneckenpost», höhnte Mitte der 1990er-Jahre, wer nur noch E-Mails tippte. Klar dauert es länger, wenn man einen Brief schreibt (von Hand!), ihn in ein Couvert steckt, verschliesst, die Adresse notiert und eine Briefmarke draufklebt, um ihn auf die Post zu tragen. Und dann auf eine Antwort wartet. Richtig, wartet, denn der Antwortbrief wird sich garantiert nicht wenige Minuten nach dem Absenden mit einem Klingelton ankündigen.

Aus der Flut elektronischer Post ragt der handgeschriebene Brief garantiert heraus. Also gilt es, im reichen Sortiment an Papeterien die passende auszuwählen. Die Sorgfalt, mit der der Brief geschrieben wird, soll sich schliesslich in der Qualität widerspiegeln, mit der Briefpapier und Couvert produziert worden sind. Eine gute Adresse, um solche Bedürfnisse zu befriedigen, ist Le pigeon voyageur. Dahinter stecken die Druckerin Rita Nicolussi und die Grafikerin Naomi Baldauf. Gefunden haben sich die beiden über «Sonntagsfreuden», eine Reihe von preisgekrönten Kochheften zu vergessenen Schweizer Bräuchen. Die Zusammenarbeit klappte, die Idee, eine Papeterie herauszugeben, nahm Form an. Produziert wird sie in der kleinen Offsetdruckerei in Oerlikon. «Die Produktionsmittel gehören uns, wir tüfteln gemeinsam so lange, bis das Resultat stimmt», sagt die Druckerin. Ob bedruckt, geprägt, gefalzt, gummiert, lochperforiert oder mit Farbschnitt versehen: Vieles ist möglich, was von grossen Druckereien nicht mehr angeboten wird. Dafür, dass die Kollektion nicht nostalgisch wirkt, sorgt Naomi Baldauf. Etwa beim Briefpapierset «Lettres d'Hélène». Benannt ist das Set nach Hélène, einer Vorfahrin, die im Paris des ausgehenden 19. Jahrhunderts Dessous verkaufte, durch Heirat mit einem sechs Jahre jüngeren Zoologen in die Schweiz kam und an Heimweh sterben sollte. Ihre Briefwechsel sind erhalten und inspirierten die Grafikerin, die für die alte Kulturtechnik des Schreibens eine zeitgemässe Form suchte: «Sollten auf Papier von Le Pigeon Voyageur geschriebene Briefe je im Brockenhaus landen, soll auch das Design der Briefschaften über die Zeit Auskunft geben, in denen sie einst entworfen wurden.»

BRIEFPAPIERSET «LETTRES D'HÉLÈNE»

- > Grafik: Naomi Baldauf, Zürich
- > Druck: Rita Nicolussi, Le Pigeon Voyageur, Zürich
- > Material: Büttenpapier (Umschlag), leinengeprägtes Papier (Briefbogen), Seidenpapier, Faden.
- Set à 6 Stk., Briefbogen gefaltet (4 Seiten, 110x175 mm), Couvert mit grauem Futter. Farbvarianten: Menthe, Coing und Abricot.
- > Bezug: Le Pigeon Voyageur, Zürich
- > Preis: CHF 46.–

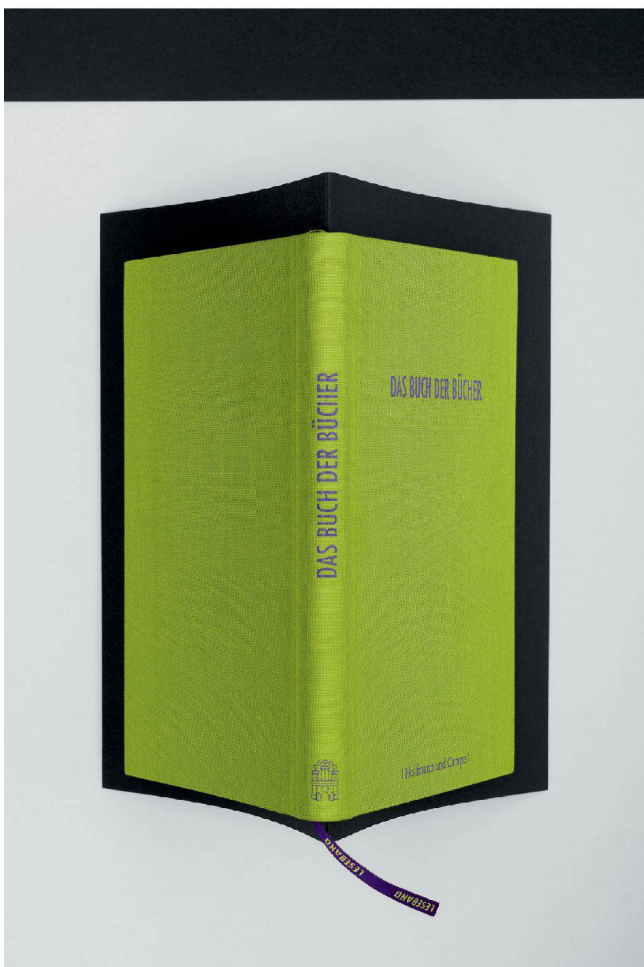
- > www.pigeon-voyageur.ch
- > www.naomibaldauf.ch



^Auf diesem Briefpapier wirkt zeitgemäss, was wir nur noch selten tun: Briefe schreiben.



^Die Hörhilfe «Orette» flüstert uns deutlich ins Ohr, was in der realen Welt passiert.



<Das «Buch der Bücher» zeigt, dass Bücher im Verschwinden begriffen sind.

OHREN AUF

Ein bekanntes Bild: Verstöpselte Fussgänger und Tramfahrerinnen schirmen sich mit ihren mobilen Geräten akustisch von der Aussenwelt ab. Wer mehr statt nichts von seiner Umwelt hören will, greift zum Gegenteil, zur Hörhilfe «Orette». Das braucht etwas Mut, denn im Unterschied zu anderen Hörhilfen, die im Ohr verschwinden, ist «Orette» gut sichtbar. Dafür funktionieren die charmannten Mickymaus-Öhrchen völlig ohne Elektronik. Die parabelförmigen, mit einer verstellbaren Spange verbundenen Schalen erweitern die Hörmuscheln – als ob eine Hand hinter das Ohr gelegt würde. «Speziell im hohen Frequenzbereich verstärken sie den von vorne einwirkenden Nutzschall, und Hintergrundgeräusche werden etwas abgeschirmt», betont der Erfinder Walter Ernst. Er liess «Orette» bei der Empa testen. Bis es so weit war, brauchte er allerdings die Hilfe von Designer Christophe Marchand, der aus der einfachen Idee ein Produkt entwickelte.

HÖRHILFE «ORETTE»

- > Idee, Design: Walter Ernst, Christophe Marchand
- > Hersteller: Orette, Weinfelden
- > Material: schlagfester Kunststoff (Polycarbonat), weiss oder schwarz
- > Bezug: Orette, Weinfelden
- > Preis: CHF 54.–

- > www.orette.com
- > www.christophemarchand.ch

BUCH ODER LESERECHT?

Überlebt das Buch als Objekt? Oder verwandelt es sich in eine Datei, für die wir lediglich ein Nutzungsrecht bezahlen, um sie auf einem Lesegerät abzurufen? Ja, sagen die einen und blicken auf die Zahlen: Seit Mai letzten Jahres soll Amazon mehr digitale als gedruckte Bücher verkauft haben. Ganze Bibliotheken werden retrodigitalisiert, grosse Wissenschaftsverlage veröffentlichen nur noch die Festschrift für den emeritierten Professor in gedruckter Form, alles andere wird digital publiziert. Wieso soll das Buch als Objekt überleben? Nein, halten die anderen entgegen und streichen die funktionalen Vorteile des Buchs hervor, das seinen Inhalt ohne Akku und langfristig verfügbar mache – wenn es denn nicht auf billigem Holzschliffpapier gedruckt und vor natürlichen Fressfeinden wie Silberfischchen, Bücherskorpionen und Speispinnen geschützt ist. Die Zeit des medialen Umbruchs freilich ist da, nirgends schöner abzulesen als an Büchern, die sich dem Objekt Buch widmen.

«DAS BUCH DER BÜCHER», 2006

- > Autoren: Olaf Irlenkäuser, Rainer Vollmar
- > Buchgestaltung: Katrin Steigenberger, mit einer Illustration von Claas Jansen
- > Verlag: Hoffmann und Campe, Hamburg
- > Bezug: im Buchhandel oder in der Bibliothek

- > www.hoffmann-und-campe.de

BEIANRUFBUCH Aurel Aebi gründete zusammen mit Patrick Reymond und Armand Louis vor über zwanzig Jahren das Atelier Oï.

Zeit zum Lesen – wann finden Sie sie? Mit drei Kindern zwischen sieben Monaten und sechs Jahren bleibt zu Hause kaum Zeit und Raum für Lektüre. Ich reise einmal pro Woche nach Paris und bin oft im Flugzeug – immer mit Buch.

Etwa «Architekturdialoge». Weshalb? Mich interessiert das Bild hinter dem Bild. Wie andere über ihre Arbeit denken, ist erhellend. Die richtigen Fragen zu stellen, sei das Wichtigste, sagt einer der Architekten. Auch unsere Projekte entstehen im Dialog.

Wurden Sie überrascht? Bestätigt hat mich die Auseinandersetzung Herzog & de Meurons mit Mustern. Viele sprechen von Typologien, aber oft geht es um Muster. Um die Gefahr einzudämmen, ein Markenzeichen zu werden, muss man solche Muster immer wieder auflösen. Herzog & de Meuron führen das exemplarisch vor. Das gelingt einfacher, wird man – wie auch das Atelier Oï – stets mit neuen Aufgaben betraut. Für uns ist das ein wichtiger Leistungsausweis. ME

ARCHITEKTURDIALOGE

Positionen – Konzepte – Visionen. Marc Angélil, Jörg Himmelreich (Hg.), Niggli Verlag, Sulgen 2011, CHF 78.–, auch in Englisch

01_ZUSAMMEN BAUEN Die Zürcher Architektin Aita Flury hat sich dem «Dialog der Konstrukteure» verschrieben. In ihrem neuen Buch beleuchten rund zwanzig Autoren das enge Nebeneinander der Disziplinen aus historischer und philosophischer Sicht, vor allem aber aus der Sicht praktizierender Fachleute. So untersucht der Architekt Christian Penzel die Rolle des Ingenieurs Peter Rice am Centre Pompidou. In einer fulminanten Comic-Collage setzt Aita Flury viele Akteure – historische und zeitgenössische – an einen Tisch und lässt die Meinungen sprühen: Architekt Marcel Meili wünscht sich Ingenieure, die ihn auf seinem Gebiet provozieren – einen wie Jürg Conzett, der im Buch mehrmals vertreten ist. «Nicht spektakulär, aber radikal» sei dessen Projekt, sagt Adolf Krischanitz und bringt

den vorherrschenden Ansatz der Beteiligten auf den Punkt. Entstanden ist kein wissenschaftlich-distanziertes Werk, sondern ein Pamphlet gegen die Trennung von Entwurf und Konstruktion und für die «Kultivierung des Zusammenklangs der verschiedenen Kompetenzen». AS

KOOPERATION

Zur Zusammenarbeit von Ingenieur und Architekt. Aita Flury (Hg.), Birkhäuser Verlag, Basel 2012, CHF 56.–

02_NEUE ZEITSCHRIFT «Es lebe die Unvernunft!», kündigt Lorenzo Conti sein Zeitschriftenprojekt «Le Bon Ton» an. Klar weiss der Berner Grafiker, dass etwas naiv handeln könnte, wer heutzutage ein Magazin herausgibt. Er wagt es trotzdem. Die Einführungsnummer überrascht, auch deshalb, weil «Le Bon Ton» keine schnelle Lektüre einfordert. Im ersten Teil werden Menschen, Orte, Ideen und Objekte vorgestellt, der zweite Teil bietet Raum für eine Arbeit, die eigens für die Zeitschrift entwickelt wurde. Bemerkenswert ist die Verweigerung, mit der das Heft gestaltet ist. Es sieht aus, als käme es fünfzig Jahre zu spät mit seinem strengen Raster mit viel Weissraum und mit sämtlichen Abbildungen in Schwarz-Weiss. Gesetzt ist das Heft in einer Sansserif, die den Verdacht bekräftigt, da werde Neue Schweizer Grafik abgefeiert. Tatsächlich stammt die Schrift aus England, ursprünglich als Rail Alphabet entworfen, 2010 überarbeitet. Kurze Texte über den Pullover, über einen Tag draussen, werden ergänzt durch einen Beitrag über die Künstlerin Béatrice Gysin, gefolgt von einer Fotoreportage aus dem nächtlichen Rom und einem genauen Blick auf die Costa Brava. ME

LE BON TON

Lorenzo Conti (Hg.), Eigenverlag, Bern 2012, CHF 15.–

03_HOCHPARTERRE BÜCHER Publizieren gehört heute zum guten Ton jedes Lehrstuhls. Semester für Semester. Und das nicht wie früher zusammenkopiert für die Studierenden und die Bibliothek. Nein, die Semesterausbeuten werden zwischen schwere Buchdeckel gepresst und erscheinen bei Architekturverlagen. Etwa Studien zu Brasilien, Kairo, Hongkong oder Belgrad. Oder

was die Studierenden von Valerio Olgiati gezeichnet haben. Das Schöne und Tragische daran: Die Studentenentwürfe bekommen durch das Buchformat die gleiche Bedeutung wie die Werke von Borromini oder Luigi Nervi. Hanspeter Vogt

BELGRADE. FORMAL INFORMAL

Eine Studie über Städtebau und urbane Transformation. ETH Studio Basel, Institut Stadt der Gegenwart (Hg.), Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2012, CHF 69.–

WEITERE HOCHSCHULPUBLIKATIONEN:

- > Labex – L'Atelier Stauer & Hasler à l'Institut d'Architecture de l'EPFL 2007–2011. Recherche et Expérimentation/Suchen und Forschen, Eigenverlag, Frauenfeld 2011, CHF 47.–
- > Important Buildings. A personal choice made by students with Raphael Zuber. Raphael Zuber, Eigenverlag, Zürich 2011, CHF 40.–
- > Building Brazil! Proactive Urban Renewal of Informal Settlements. Marc Angélil & Rainer Hehl in collaboration with Something Fantastic (Hg.), Ruby Press, Berlin 2012, CHF 48.–

> www.hochparterre-buecher.ch

04_DER POLITISCHE ARCHITEKT Stefan Kurath ist Architekt in Thuis und Zürich. Er entwirft nicht nur Häuser, er hat auch eine der ersten Doktorarbeiten am Institut für Architektur und Raumentwicklung der noch jungen Universität Liechtenstein geschrieben, bei Michael Koch und Angelus Eisinger in Hamburg abgeliefert und daraus ein Buch gemacht. Ein Ziegel von 568 Seiten. Sein Hauptteil sind vier Reportagen über Schauplätze in der Agglomeration: Freienbach und das Seedorf-Zentrum; Schaan, wo aus dem «Forst» Häuser wurden; Domat/Ems, wo Wiesen in eine Einfamilienhaussiedlung, einen Golfplatz und eine Grosssägerei verwandelt sind, und von Haag bis Trübbach, wo die A13 durchfährt. Detailreich berichtet Kurath von der Planung und Realisierung dieser Orte in der «Zwischenstadt» und beurteilt sie mit soziologischem Besteck. Die Berichte sind hoch informative Heimatkunde und vergnüglich zu lesen, auch wenn man da und dort über die etwas mühsame, zur Doktorarbeit gehörende, strenge Begrifflichkeit bergsteigen muss. Herzhaft entfaltet Kurath daraus seine Kritik an Planern und Architektinnen. Statt politisch zu denken und sich geschickt in den Netzwerken zu



acousticpearls®

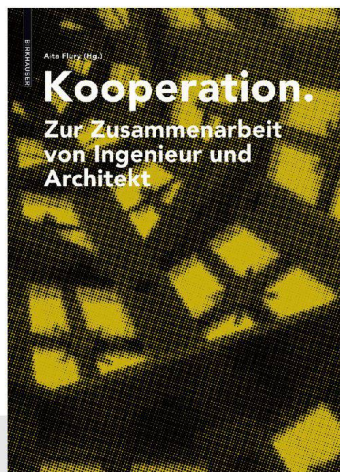
Wandgestaltungssystem mit höchster Wirkung



02_☆☆

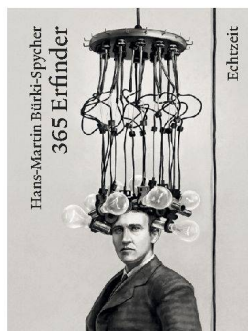


04_☆☆☆☆



01_☆☆☆☆

03_



05_☆☆☆☆

bewegen, zögen sie sich auf die Rollen von designenden Autisten oder auf die von Dienstboten für Grundeigentümer oder Gemeindepräsidentinnen zurück. Der Doktor kritisiert aber nicht nur, sondern prüft mit einer Testplanung seine Postulate. Man soll sich übrigens von den 568 Seiten nicht abschrecken lassen, die vier Reportagen oder die ausgiebige Testplanung zur Rheintalstadt lassen sich bestens und mit erheblichem Gewinn auch stückweise lesen. 6A

STADTLANDSCHAFTEN ENTWERFEN
Grenzen und Chancen der Planung im Spiegel der städtebaulichen Praxis. Stefan Kurath, Transcript Verlag, Bielefeld 2011, CHF 56.90

05_VERNÜGT Das Genre ist alt und immer wieder gut: Kleine Feuilletons, die zu Gott weiss was alles für Themen in Fortsetzung in einer Zeitschrift erscheinen. Nun gibt es einen Reigen zur Grundlage des Designs: dem Erfinden. Hans-Martin Bürki-Spycher hat dazu 365 Kurzsätze für die «Schweizer Familie» geschrieben und sie zu einem Büchlein zusammengefasst, geordnet nach Erfindern. Von Autophon, die das Barryvox zum Trost der Lawinengänger erfunden haben, bis zu Karl Zysset, der den Zwiebelhacker gebaut und damit die Fabrik Zyliss zu Ruhm und Erfolg brachte. Erfinden ist natürlich keine Schweizer Erfindung, auch wenn erstaunlich vieles aus der Schweiz stammt. Bürkis Feuilletons sind ab und zu sarkastisch, aber immer lustig und natürlich lehrreich. Bemerkenswert sind die Illustrationen in einer Mischung aus Sozialem Realismus und Surrealismus, die Markus Roost und Roland Hausheer beigetragen haben. Das WC übrigens hat 1591 John Harington erfunden, und auf demselben sitzend ist das Erfinderbüchlein ein angenehmer Zeitvertreib. 6A

365 ERFINDER
Hans-Martin Bürki-Spycher, Echtzeit Verlag, Basel 2012, CHF 34.-

BEWERTUNG
☆☆☆☆ Ich gebe es nicht mehr aus der Hand
☆☆☆ Ich lese es wieder
☆☆ Ich stelle es ins Regal
☆ Ich lasse es im Tram liegen

Oswald zeigt: Sideboard



Das Sideboardprogramm für den Wohn- und Arbeitsbereich mit viel Platz für Bücher, Ordner, Pläne, Zeitschriften, Geschirr, Gläser, Wäsche, etc.

Hergestellt in diversen Grössen und Kombinationen mit variablen Einteilungen. Gefertigt in filmbeschichteten Sperrholzplatten und mit Alu-Schiebern.

Design: Silvio Schmed

Verlangen Sie unsere Prospekte, besuchen Sie den Ausstellungsraum oder unsere Homepage.

Ph. Oswald
Schreinerei und Innenausbau AG
Telefon +41 44 852 55 00
E-mail info@ph-oswald.ch
www.ph-oswald.ch